

*„Hier in Rom waren wir nur wenige, aber der Sinn des vom Heiligen Vater
ausgerufenen synodalen Weges ist es, alle Getauften einzubeziehen.“*



*Beitrag von Studierenden der Katholischen Theologie an der Universität
Osnabrück zur Konsultationsphase der Weltsynode vor der Zweiten Sit-
zung der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode*

Absender*innen:

Studierendengruppe des Seminars „Synodalität und Reform der Kirche. Fundamentaltheologische und ekklesiologische Annäherung an eine Leitmetapher der Kirche“ von Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Margit Eckholt an der Universität Osnabrück im WiSe 2023/2024

Zur Gruppe und dem Seminar:

Die Unterzeichnenden nahmen im Wintersemester 2023/2024 an dem Seminar „Synodalität und Reform der Kirche. Fundamentaltheologische und ekklesiologische Annäherung an eine Leitmetapher der Kirche“ teil. Dieses wurde von Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Margit Eckholt angeboten und in Zusammenarbeit mit den Studierenden gestaltet. An dem Seminar nahmen 22 Studierende teil, von denen 2 männlich waren.

Im Laufe des Seminars setzte sich die Gruppe intensiv mit den synodalen Prozessen und Debatten seit dem Zweiten Vatikanum auseinander. Anschließend wurde das *Instrumentum laboris* der Weltsynode analysiert und besprochen. Daran anknüpfend erfolgte eine Einarbeitung in verschiedene theologische und ekklesiologische Konzepte, wie die Volk-Gottes-Ekklesiologie und das gemeinsame Priestertum sowie den *sensus fidei*. Zudem beschäftigte sich die Gruppe mit den Zeichen der Zeit, dem Prozess der Unterscheidung der Geister und der Bedeutung des Bischofsamtes in seiner Kollegialität. Auch die Strukturen der synodalen Entscheidungsfindung und die Möglichkeiten einer breiteren Partizipation der Gläubigen wurden erörtert. Schließlich band die Gruppe die ökumenische Perspektive auf Synodalität ein und hörte durch Live-Zuschaltungen von Prof. Dr. Catherine Clifford (Theologische Beraterin der Weltsynode aus Kanada) und Dr. Catalina Cerda-Planas (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Weltkirche und Mission an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen) internationale Stimmen des synodalen Prozesses. Zum Abschluss erarbeitete die Gruppe gemeinsam das folgende Dokument, welches Sie gerne in ihre Beratungen und Formate rund um den Weg zur zweiten Sitzung der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ einbinden dürfen.

Einführung

„Hier in Rom waren wir nur wenige, aber der Sinn des vom Heiligen Vater ausgerufenen synodalen Weges ist es, alle Getauften einzubeziehen.“¹

So schreiben die Teilnehmenden der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode im Synthesebericht. Wir verstehen die Aufforderung zur Partizipation aller, wie im Dekret *Apostolicam Actuositatem* formuliert, die „durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt“ (AA 3) sind, als „Pflicht und Recht“ (AA 3) auf synodalen Wegen zu gehen, die in der Weltsynode konkreten Ausdruck finden. Wir fassen Synodalität auf als „gegenseitige[s] Zuhören, [...] Dialog, [...] gemeinschaftliche Unterscheidung, [...] Schaffung eines Konsenses als Ausdruck der Gegenwart Christi im Geist und [...] Treffen einer Entscheidung in differenzierter Mitverantwortung“ (SB 1. h). In diesen Zusammenhang des „Prozess[es] des Zuhörens“, in dem wir „den eigenen Beitrag als Geschenk für andere“ (SB, Einführung) verstehen, stellen wir unseren Brief (SB, Einführung).

Sowohl in unserem vielfältigen Engagement in kirchlichen, universitären und familiären sowie freundschaftlichen Kontexten als auch durch die vertiefte theologische Reflexion von Kirche, Glaube und Gesellschaft nehmen wir die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils als wirksames Hoffnungszeichen wahr. Diese Hoffnungszeichen zu lesen, zu rezipieren, weiterzuführen und zu leben, halten wir für notwendig und dringend, wenn die Kirche in der Welt von heute für die Menschen in ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) lebendig sein möchte. Wenn die Weltsynode sich als „einen echten Akt der weiteren Rezeption des Konzils“ (SB, Einführung) sieht, muss sie die Zeichen der Zeit von gestern, heute und morgen ernst nehmen. Zu den „Zeichen der Zeit“ von damals, wie der Armut, treten heute weitere wie die Zerstörung der Schöpfung, Digitalisierung, die immer drängendere Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit und Fragen geschlechtlicher Vielfalt und sexueller Orientierungen. Die demografisch alternde Bevölkerung in Deutschland und anderen europäischen Staaten – ein

¹ XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode. Erste Sitzung. Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche in der Sendung. Synthesebericht, Vatikanstadt. 4.-29. Oktober 2023, S. 3. Im Folgenden SB abgekürzt.

regionales Zeichen der Zeit – darf nicht zu einem Überhören der Kinder und Jugendlichen führen. Die Kirche sollte selbst darin Vorbild sein, auf die jungen Generationen zu hören.

Papst Franziskus hat die Synode unter dem Thema „Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“ einberufen, um seine Vision einer lebendigen, partizipativen und missionarischen Kirche widerzuspiegeln, die auf den Prinzipien der Synodalität, Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung basiert. Der synodale Prozess soll eine tiefgreifende Reflexion über die Struktur und Mission der Kirche ermöglichen und Veränderungen fördern, um besser auf die Herausforderungen der zeitgenössischen Welt einzugehen.

Die von Papst Franziskus einberufene Synode birgt aber auch einige pastorale Herausforderungen, bspw. in Bezug auf die Einheit in Vielfalt und die Sexualmoral. Die Kirche ist eine globale Gemeinschaft mit vielfältigen kulturellen, sozialen und theologischen Hintergründen. Die Herausforderung besteht darin, eine Einheit in dieser Vielfalt zu finden und gleichzeitig zu fördern, ohne dabei die Einzigartigkeit der verschiedenen Gemeinschaften zu vernachlässigen. Auch in Bezug auf die Sexualmoral, die Zuschreibungen von Gendern und generelle Familienfragen ergeben sich Herausforderungen, denen sich die Kirche stellen muss. Sie muss in zeitgemäßer Weise auf diese Fragen eingehen und pastorale Lösungen finden, die den Realitäten des Lebens der Gläubigen entsprechen.

Ein zentrales Thema der Synode ist die Mission und Evangelisierung. Die theologische Ausarbeitung der Sendung der Kirche, die in die Welt hinausgeht, um den Glauben zu verkünden und christliche Werte zu leben, steht hierbei im Vordergrund. Dies umfasst die Überlegung, wie die Kirche in der heutigen Zeit effektiv missionarisch sein kann. Außerdem spielen die Ökumene und die Einheit der Kirche eine große Rolle. Hierbei ist die gemeinsame Taufe oder auch die eucharistische Gastfreundschaft von zentraler Bedeutung, die als Grundlage für die Einheit der Kirche dient.

Die Einberufung der Synode führt zu unterschiedlichen Spannungen, gerade in Bezug auf die Tradition im Gegensatz zur Erneuerung. Einige Mitglieder der Kirche äußern sich skeptisch gegenüber Veränderungen, besonders im Blick auf kirchliche Strukturen und Hierarchien und betonen die Wichtigkeit der Bewahrung der Tradition. Auch in Bezug auf kulturelle und regionale Diversität, bspw. bei der Umsetzung von synodalen Prozessen, ergeben sich Spannungen. Abweichende Auffassungen darüber, wie die Kirche in verschiedenen Teilen der Welt gelebt werden sollte, führen zu Konflikten.

Gerade deshalb ist es wichtig, die Gesprächsfäden nicht abreißen zu lassen und auf die Gläubigen zu hören. Dazu gehört es auch, dass synodale Gremien in den jeweiligen Ländern ermöglicht und nicht klein gehalten werden. Nur so kann der Heilige Geist in der Gemeinschaft

wehen und auch die Impulse des Zweiten Vatikanums neu in die Umsetzung bringen. Es kann nicht der richtige Weg sein, auf wenige laute Stimmen zu hören und die vielen leisen Stimmen, die sich täglich im kirchlichen Leben engagieren, nicht ernst zu nehmen. Die Lai*innen haben die „Möglichkeit, bisweilen auch die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären“ (LG 37). Zur Wirksamkeit dieser Meinungsäußerung benötigen sie das Hinhören derjenigen, die die Macht in der Kirche innehaben.

Inhaltliche Impulse

Auch wenn die Anliegen der Gläubigen vielfältig sind, wollen wir in diesem Brief einige ausgewählte Aspekte hervorheben, die die synodalen Prozesse und die Erneuerung der Kirche hin zu Christus aus unserer Sicht positiv begleiten können. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Arbeit der Weltsynode selbst gelegt.

1. Informationsvermittlung

In unterschiedlichsten Zusammenhängen wird deutlich, wie wenig Kommunikation zwischen den Teilnehmer*innen der Weltsynode und den Gemeinden, Verbänden, kirchlichen Gruppen und Gläubigen entsteht. Die guten Impulse der Weltsynode müssen stärker in das kirchliche Leben übersetzt werden. Daher schlagen wir Folgendes vor:

- **Professionelle Auftritte in den Sozialen Medien**

Die Synode sollte die Kraft der sozialen Medien nutzen, um kontinuierlich über die Fortschritte zu informieren. Eine aktive Präsenz auf bspw. Instagram oder Facebook ermöglicht einen direkten Austausch mit der Gemeinschaft und fördert die Interaktion. Gerade die jungen Generationen, die ebenfalls zu einer stärkeren Beteiligung aufgefordert werden, würden dadurch informiert und einbezogen werden.

- **Verständliche Informationsvermittlung**

Die Mitglieder der Synode sollten ansprechende und leicht verständliche Informationsmaterialien in möglichst vielen Sprachen, wie z. B. Flyer, erstellen, die die neuesten Entwicklungen und Diskussionen der Synode präsentieren. Das kann dazu beitragen, dass die Gläubigen kontinuierlich informiert werden. Wenn die Flyer in den Gemeinden, kirchlichen KiTas, Schulen und an anderen zentralen Orten kirchlichen Lebens verteilt würden, hätten die Gläubigen außerdem leichten Zugang zu richtigen Informationen. Mit Blick auf das zentrale Anliegen der Kirche, Christi Botschaft in die Welt zu tragen, müssen zudem Formen gefunden werden, wie auch inklusive Informationsvermittlung geschehen kann. Ein Aspekt wäre hier z. B. die Übersetzung von Texten der Weltsynode und der Informationsmaterialien in Leichte Sprache.

- **Begleitformate zur Einbindung der Gläubigen in die Diskussion**

Es ist wichtig, alle Gläubigen für die besprochenen Themen im Kontext der Weltsynode zu sensibilisieren. Dazu zählen besonders jegliche Formen von Missbrauch (sexueller Missbrauch, Machtmissbrauch usw.), die Sexualmoral, aber auch Themen wie beispielsweise Klimawandel und Rassismus. Hierzu sollten vielfältige Formate zur Diskussion geschaffen werden. Dies kann z. B. durch Vorträge geschehen, in denen Betroffene sprechen, oder auch durch Schulungen zur eigenen Sensibilisierung. Wichtig dabei ist die Einbindung von professionellen Kräften, die sich mit der jeweiligen Thematik auskennen.

2. Beteiligung von Lai*innen

Bereits heute gibt es eine sehr umfangreiche Beteiligung von Lai*innen in der deutschen Ortskirche, bspw. im Rahmen von liturgischen Diensten wie Lektor*innen oder Kommunionhelfer*innen oder auch in Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen. Zu ermöglichen, dass befähigte Lai*innen auch während der Gottesdienste mit Eucharistiefeyer predigen, halten wir im Sinne des *sensus fidelium*, des Glaubenssinns aller Gläubigen, für fruchtbar. Der *sensus fidelium* kann nur „nicht irren“ (LG 12), wenn auch die Stimmen der nicht geweihten Gläubigen gehört werden. Die Predigtwochen im Bistum Osnabrück können dafür vorbildhaft für weitere Entwicklungen stehen. Des Weiteren halten wir eine Ausweitung der Beteiligung von Lai*innen im Rahmen der Bischofswahl für wünschenswert, um in dem jeweiligen Bistum eine gute Zusammenarbeit aller Gläubigen (ob ordiniert oder nicht) im Geist der Synodalität zu fördern. Bezogen auf die besondere Gestalt der kirchlichen Berufe in der deutschen Ortskirche ist bei aller Wertschätzung der wichtigen und gesegneten Arbeit der im pastoralen Dienst Tätigen immer wieder auch den ehrenamtlich Engagierten mit ihren Ideen, Anliegen und Bedürfnissen Raum zu geben. Die Zusammenarbeit der Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen und Geweihten in Gremien der deutschen Ortskirche kann sicherlich inspirierend für die Weltsynode und andere Ortskirchen dienen. Die Tatsache allerdings, dass in den synodalen Prozessen und Gremien nur die geweihten Amtsträger kirchenrechtlich die Entscheidungsmacht besitzen, ist dabei kritisch zu reflektieren.

3. Integration synodaler Denkweisen in die Ausbildung und Weiterbildung der geweihten Amtsträger und kirchlichen Mitarbeiter*innen

Synodale Prozesse wie die Weltsynode können ihre Strahlkraft nur erreichen, wenn die Beteiligten bereit sind, von den Eingaben anderer zu lernen. Die Verantwortung der Lai*innen für

die Kirche, ausgehend von Taufe und Firmung, kann sich mancherorts nicht verwirklichen, weil die von Klerikalismus geprägten Denkmuster der Amtsträger den Lai*innen keine Einbeziehung in Entscheidungen ermöglichen (EG 102). Daher müssen die Amtsträger der katholischen Kirche dazu befähigt werden, synodale Wege zu gehen. Der Synthesebericht selbst fordert dies (SB 14 n). Wir ermutigen die Amtsträger dazu, sich zu den Menschen zu begeben und abseits von gewohnten Gruppen nach den Meinungen der Gläubigen zu fragen. Die Amtsträger benötigen dazu Unterstützungs- und Weiterbildungsformate, in denen ihnen Methoden und Konzepte einer synodalen Kirche nähergebracht werden. Wichtig ist allerdings auch die Befähigung zur kreativen Suche nach neuen eigens erdachten Formaten in der Kirche.

Diese Offenheit für Reform ist nicht nur bei den geweihten Amtsträgern gefragt. Auch die weiteren Mitarbeiter*innen der Kirche müssen neue Wege finden, die christliche Botschaft zu den Menschen zu bringen und die Stimme der Gläubigen wahrzunehmen. Dies kann durch alternative Gottesdienstformen, Gesprächskreise, City-Pastoral-Projekte und viele weitere Ansätze geschehen.

4. Stärkung der Frauen in der Kirche

In der Kirche von heute werden Frauen weiterhin diskriminiert und von den Weiheämtern ausgeschlossen. Die Kirche muss sich dafür einsetzen, diese Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu beseitigen. Dabei müssen ungleiche Bezahlungen von Frauen oder auch der erschwerte Zugang zu Ausbildung und Studium behoben werden. Gleiches gilt für die Diskriminierung der Frauen im kirchlichen Recht. Der Ausschluss der Frauen von kirchlichen Ämtern beinhaltet nicht nur eine fehlende Repräsentanz weiblicher Stimmen, sondern hat auch deren Unsichtbarkeit in Entscheidungsgremien und Leitungsebenen zur Folge. Solange strukturell noch keine Gleichberechtigung der Frau möglich ist, muss nach alternativen Formen der Beteiligung gesucht werden. Dazu können z. B. die Gemeindeleitungen durch Laiinnen im Bistum Osnabrück, wie in Bad Iburg oder auf Langeoog, als Inspiration dienen.

Immer wieder wurde, wie in den Osnabrücker Thesen, formuliert: „Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss“². Dies umfasst alle kirchlichen Ämter. Bei der Weltsynode scheint der Weg für das Priesteramt der Frauen noch nicht geebnet zu sein. Der Diakonat der Frau wird allerdings in breiten kirchlichen Gruppen weltweit gefordert. Zu allen Zeiten waren und sind insbesondere

² Margit Eckholt/Ulrike Link-Wieczorek/Dorothea Sattler/andrea Strübind (Hgg.), Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene, Freiburg i. Br. 2018, 470.

viele Frauen im Sinne eines diakonischen Dienstes in der Kirche tätig: Sie kümmern sich um Menschen, die der besonderen Zuwendung bedürfen. Es wäre nur konsequent, für all jene Frauen, die dazu berufen sind, die Weihe zur Diakonin zu ermöglichen. Im Synthesebericht wird die Bedeutung der je eigenen geschenkten Charismen der Gläubigen hervorgehoben. Um diesen wirklich wertschätzend gerecht zu werden, sollte eine Weihe auch von Frauen ermöglicht werden, damit alle Gläubigen, die sich dazu berufen sehen, ihren Charismen folgend, in Kirche und Welt wirken können. Dieser Diakonat der Frau muss auf der gleichen Ebene wie jener für die Männer eingeordnet werden, sodass kein Amt zweiter Klasse entstehen kann.

5. Wissenschaftliche Beschäftigung mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus Medizin, Sozialwissenschaft und anderen Wissenschaften müssen in der Kirche rezipiert werden. Diese Rezeption umfasst – dies ist der erste Schritt – eine nicht-wertende Auseinandersetzung mit den Inhalten der Forschung. Diese Rezeption kann in einem ehrlichen und offenen Bemühen um das Verstehen von Abkürzungen, wie *LGBTQIA+*, und das Verstehen von Entwicklungen, wie queeren Theologie(n), beginnen. Auch mit diesem Anliegen sehen wir uns in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Denn die neuen Forschungen und Ergebnisse der Naturwissenschaften, aber auch der Geschichtswissenschaft und Philosophie stellen neue Fragen, die sogar für das Leben Konsequenzen haben und auch von den Theologen neue Untersuchungen verlangen“ (GS 62). Erst danach sollte der zweite Schritt auf dieses ehrliche und offene Bemühen um Verstehen folgen: die theologische und im Glauben verantwortete Bewertung.

6. Einsatz für den Frieden in der Welt durch interreligiösen und interkulturellen Dialog

Nicht erst in den letzten Jahren finden sich in den Nationen dieser Welt unterschiedlichste religiöse und kulturelle Gruppen zusammen. Unter anderem *Pacem in terris* machte auf die komplexe Gemeinschaft der Menschen aufmerksam. Auch der Synthesebericht trägt den Migrationsbewegungen und Veränderungen der Gesellschaften Rechnung: „Migrationsbewegungen sind eine Realität, die die Ortskirchen als interkulturelle Gemeinschaften umgestaltet. Oft werden Migranten und Flüchtlinge, von denen viele die Wunden von Entwurzelung, Krieg und Gewalt tragen, zu einer Quelle der Erneuerung und Bereicherung für die Gemeinschaften, die

sie aufnehmen, und zu einer Gelegenheit, eine direkte Verbindung zu geographisch weit entfernten Kirchen herzustellen. Angesichts der zunehmend feindseligen Haltung gegenüber Migranten sind wir aufgerufen, eine offene Aufnahme zu praktizieren, sie beim Aufbau eines neuen Lebensprojekts zu begleiten und eine echte interkulturelle Gemeinschaft zwischen den Völkern aufzubauen. Die Achtung der liturgischen Traditionen und religiösen Praktiken der Migranten ist ein wesentlicher Bestandteil einer authentischen Aufnahme“ (SB 5.d). In Osnabrück erleben wir gerade durch den Studiengang Islamische Theologie eine fruchtbare Bereicherung im interreligiösen Bereich. Für das Zusammenleben der Menschen in Frieden in der Zukunft ist es von äußerster Wichtigkeit, andere Kulturen und Religionen vollumfänglich anzuerkennen und zu wertschätzen. Die Weltsynode hat dafür eine große Verantwortung, der sie sich bewusst sein sollte.

Konkrete Handlungsschritte

Neben den inhaltlichen Impulsen, die wir im Seminar auf Basis der Literatur rund um die Weltsynode und die betreffenden Themen erarbeitet haben, möchten wir einige konkrete Handlungsimpulse für den weiteren Verlauf der Weltsynode aufzeigen. Wir glauben, dass durch diese Aspekte die katholische Kirche näher an die Menschen und ihre Lebensrealitäten herankommen kann. Dies ist notwendig für eine menschenfreundliche Evangelisierung des Volkes Gottes. Als konkrete Handlungsschritte schlagen wir Folgendes vor:

- **Erstellung von Informationsmaterial** in gedruckter (z. B. Flyer) und digitaler Form (professionelle Social-Media-Arbeit). Dazu gehört auch die Übersetzung der Texte und Impulse der Weltsynode in verständliche und leichte Sprachen.
- **Informations- und Diskussionsveranstaltungen unterschiedlichster Art.** Die Impulse der Weltsynode müssen den Gläubigen übermittelt werden. Wenn es wirklich um eine synodale Kirche geht, müssen die Impulse der Gläubigen zu den Themen der Bischofssynode gehört werden und entscheidungsleitend sein.
- **Stärkung der Partizipation von Lai*innen an Entscheidungen und im kirchlichen Leben.** Dazu gehören die Einbindung der Lai*innen bei der Wahl von Bischöfen und die Möglichkeit zur Lai*innenpredigt.
- **Integration synodaler Methoden und Leitlinien in die Ausbildung der Amtsträger.**
- **Einsatz für den Diakonat der Frau als Weihe.** Wenn bei der Weltsynode für einen Diakonat der Frau gestimmt wird, darf dies nicht als Abstufung zu bisherigen Diakonatsformen geschehen.

- **Beachtung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den Themen Gender und Sexualmoral bei kirchlichen Entscheidungen und Moralvorstellungen.**
- **Zusammenarbeit mit anderen Kulturen und Religionen.** Die Wichtigkeit von Ökumene, Interreligiosität und Interkulturalität für ein Zusammenleben in Frieden muss in Strukturen der Kirche umgesetzt werden.

Abschließende Bemerkungen

Als Studierende der katholischen Theologie sehen wir uns in den vielfältigen Kontexten, in denen wir Christ*innen sind, in der Berufung, die Nachfolge Jesu Christi zu leben und Gottes Wort zu verkünden. Die Weltsynode sehen wir als mutigen Aufbruch in die Zukunft, in der die katholische Kirche – als Gemeinschaft aller Getauften, als pilgerndes Volk Gottes – Offenheit und Wertschätzung, wie sie uns vom Evangelium gelehrt wird, für die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Menschen in der gesamten Welt beweist. Dabei teilen wir den „Wunsch nach einer Kirche, die näher bei den Menschen, weniger bürokratisch und mehr beziehungsorientiert ist“ (SB 1.b). Unser Auftrag in dem Geschehen der Weltsynode, den wir im Geist annehmen und erfüllen wollen, geht über diesen Brief hinaus; wir sehen ihn auch im Gebet für die Beteiligten, im Hören auf die Eindrücke, im Diskutieren von Fragen, im Weitertragen von Ergebnissen und in diesem Sinne gemeinsam (syn-) auf dem Weg sein (-hodos). Wir hoffen darauf, dass Sie die Stimme der Gläubigen in dieser Perspektive vertreten können. Wir schließen Sie in unsere Gebete mit ein, möge das „Licht des Glaubens“ (SB 2.d) scheinen und der Heilige Geist (1 Kor 12,11) Sie führen, auf dass der Wille Gottes sichtbar werde.

Autor*innen: Judith Willms, Jana Behrens, Kim Dreßel, Vanessa Lohberg, Elisa Leigers, Sarah Börjes, Vivien Sperveslage, Maike Inholte und weitere Theologiestudierende der Universität Osnabrück